

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Redaktion: Dr. Hans E. Mühlemann
Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel
Erscheint wöchentlich - Basel, den 9. September 1950 - 50. Jahrgang - Nr. 36

Friede   Freiheit   Gerechtigkeit

INTERNATIONALER GENOSSENSCHAFTSTAG

10. SEPTEMBER 1950

28. Internationaler Genossenschaftstag

Sonntag, 10. September 1950

Aufruf des Internationalen Genossenschaftsbundes

Der Internationale Genossenschaftsbund (IGB), der genossenschaftliche Organisationen aus dreissig Ländern mit zusammen hundert Millionen Genossenschaftern vereinigt, setzt sich seit fünfzig Jahren mit seiner ganzen Kraft ein für den *Frieden durch genossenschaftliche Zusammenarbeit.* Er tut dies in der Ueberzeugung, dass im Genossenschaftswesen eine Gewähr für den Frieden und den Fortschritt der Menschheit geboten ist.

Zum 28. Internationalen Genossenschaftstag ruft der IGB im Geiste dieser Ueberzeugung alle seine Mitglieder auf, ihre besondere Aufmerksamkeit auf gewisse Voraussetzungen zu richten, die im Augenblick für die Errichtung des Friedens notwendig erscheinen:

dass in jedem Lande der Welt dem Volk das Recht der Gedankenfreiheit, der freien Meinungsäusserung, der Freizügigkeit, der freien Wahl seiner Behörden auf demokratischem Wege, der freien Errichtung, Verwaltung und Kontrolle seiner genossenschaftlichen Organisationen entsprechend den Grundsätzen von Rochdale gewährleistet ist;

dass durch die Entwicklung des Genossenschaftswesens insbesondere der Lebensstandard und die wirtschaftliche Lage der rückständigen Länder auf der ganzen Welt verbessert und den am weitesten fortgeschrittenen Ländern angeglichen wird;

dass diejenigen Länder, welche ihre Verantwortung als Mitglieder der Organisation der Vereinigten Nationen übernommen haben, ihre aufrichtige Zusammenarbeit fortsetzen, um die erhabenen Ziele der Weltorganisation im Sinne der Atlantic-Charta zu verwirklichen, insbesondere durch die Handhabung des Grundsatzes vom freien Zutritt zu den Rohstoffquellen der Welt und durch die Vereitelung aller Versuche von seiten gewinnbringender Kartelle und Monopole sich der Kontrolle dieser Quellen und der Kontrolle der Gewinnung, Verwendung und Verteilung dieser Rohstoffe zu bemächtigen;

dass in jedem Land der Welt eine wirksame internationale Kontrolle über die Herstellung jeder Art von Kriegswaffen einschliesslich der Atombomben erreicht wird.

Der Internationale Genossenschaftsbund ermahnt seine Mitglieder, in allen Ländern ihren Willen zum Frieden zu bekunden; die öffentliche Meinung auf die entscheidenden Voraussetzungen des Friedens hinzuweisen, am 28. Internationalen Genossenschaftstag alle vorhandenen und geeigneten Mittel darauf zu verwenden, die Bestimmung der Genossenschafter für das Werk des Friedens zu beweisen; um die Menschheit von der Kriegsangst zu befreien und überall in der Welt für die Beziehungen zwischen den Völkern Bedingungen zu schaffen, aus denen der Geist des Friedens und des Wohlwollens unter den Menschen erwächst.

Friede durch die Genossenschaft

Von Prof. Dr. Vahan Totomianz

Wenn ich etwas über die Kriegsgefahr höre, so kommt mir ein Bild in den Sinn, ein grauenvolles Bild, das ein bekannter russischer Maler Wereschtschagin, noch vor einem halben Jahrhundert gemalt hat. Das Bild stellt eine Pyramide aus menschlichen Schädeln dar, die einen stärkeren Eindruck hinterlässt, als die Pharaonenpyramiden.

In wirtschaftlicher Beziehung hat der Krieg den Völkern Europas grosse Lasten auferlegt. Nicht nur die Reparationen und Schulden, sondern auch gewaltige neue Ausgaben für Rüstungen. Heute, wo jeder weiss, dass ein moderner Luftkrieg keine Front mehr kennt, sondern alles in ein Schlachtfeld verwandelt, weder Sieger noch Besiegte hinterlässt, weil alle seine Opfer werden; heute, nach alledem, was wir erlebt haben, gibt es in Europa noch sehr viel Menschen unter den Waffen.

Zu den 1600 Milliarden Mark, die im ersten Weltkrieg sinnlos vernichtet wurden und mit denen man die soziale Not in fast allen beteiligten Ländern hätte gründlich abschaffen können, kamen als Folge des Krieges noch ungeheure Summen für die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen hinzu.

Die Schäden des zweiten Weltkrieges sind noch nicht in Details statistisch angegeben. Man kann aber sagen, dass die Zahl der Getöteten zirka 50 Millionen beträgt, wovon der grösste Teil auf die Sowjetunion und Deutschland fällt. Der Wert der zerstörten Güter ist in Ziffern kaum zu ermessen. Auch die Demoralisierung der Massen, die im Kriege waren oder unter dem Krieg indirekt gelitten haben, ist kolossal. Und was wird noch die Atombombe mit sich bringen? Also, ein Ende der Welt.

Englische Mathematiker haben die Ziffer 10 Trillionen als Schäden des ersten Weltkrieges angegeben, welche Summe genügt hätte um erstens: jeder Familie der Länder USA, Kanada, England, Frankreich, Belgien, Deutschland, Russland je eine möblierte Villa mit Garten und Zubehör im Wert von 100 000 Franken zu verschaffen; zweitens: in allen Städten der obigen Länder mit über 200 000 Einwohner, je ein Krankenhaus zu 150 000 Millionen zu bauen, eine Bibliothek im gleichen Wert, eine Universität oder mehrere Schulen für 250 Millionen.

Wenn überhaupt mit der Abrüstung ein ernsthafter Anfang gemacht werden soll, dann muss die Rüstungsindustrie, die bisher die Abrüstung mit allen Mitteln sabotierte, unter eine internationale Kontrolle gestellt werden, muss die Herstellung von Kriegsmaterial dem privaten Profit entzogen und sollten alle offenen und geheimen internationalen Verpflichtungen des Rüstungskapitals vollkommen aufgelöst werden.

Eine nicht mechanische, sondern organische Sicherung ist die Föderalisierung Europas und der ganzen Welt, die Erziehung der Kinder und der Jugend im Sinne des Friedens, die genossenschaftliche Erziehung und die genossenschaftliche Organisation. Während der letzten Kriege hat sich die genossenschaftliche Organisation als das einzige unzerreissbare Band zwischen den Nationen erwiesen. Alle internationalen Vereinigungen, sogar die wissenschaftlichen, haben während des Krieges ihre Existenz aufgegeben, nur der internationale Genossenschaftsbund konnte weiterarbeiten.

Die Genossenschafter und Genossenschafterinnen aller Länder sind die Hauptgegner des Krieges. Die genossenschaftliche Organisation braucht den Frieden zu ihrem Gedeihen, so wie ein Mensch Luft zum Leben braucht. Nur im Frieden geht die Genossenschaftsbewegung ihren normalen, organischen Weg. Es ist kein Zufall, dass in Ländern, die oft Unruhen erleben, entweder durch äussere oder durch innere Kriege, die genossenschaftliche Organisation schwächer ist als in Ländern, die eine ruhige Entwicklung genommen haben. Die südamerikanischen Staaten, die oft durch Revolutionen erschüttert werden, haben eine immer noch unbedeutende Genossenschaftsbewegung. Dasselbe kann man auch von Portugal sagen.

Der Altmeister der deutschen Genossenschaftsbewegung, Hermann Schulze-Delitzsch, sagte: «Genossenschaft ist Friede im Inneren und Aeusseren». Und wenn die genossenschaftliche Organisation diesen Frieden im Inneren und im Aeusseren bisher noch nicht verwirklicht hat, so beweist das nicht die Unmöglichkeit des Friedens überhaupt, sondern den jetzigen noch unreifen Stand der genossenschaftlichen Bewegung. Die äussere Vergenossenschaftlichung der Menschen hat grosse Fortschritte gemacht, aber es fehlt noch an innerer Vergenossenschaftlichung. Die internationale Genossenschaft bietet im Rahmen der ganzen Weltwirtschaft die Voraussetzung für eine neue solidarische Wirtschaft und den Bund aller Völker. Der sogenannte ewige Friede wird nicht durch den Kapitalismus, sondern durch die von den Genossenschaften in die Tat umgesetzte Gemeinwirtschaft verwirklicht. Der bekannte deutsche Soziologe, Prof. Dr. F. Tönnies, schrieb in seinem Büchlein «Wege zu dauerndem Frieden» (Leipzig, 1926) folgendes: «Die Vollgenossenschaften, wie ich die Grosseinkaufsgesellschaften zu nennen vorschlage, würden Hauptträger dieser Oekonomie werden; sie würden als solche mit den grossen Kapitalbünden als Macht in Wettbewerb treten, und weil sie nicht nach Gewinn streben, so träte die Vollgenossenschaft der einen Nation nicht mit denen der anderen in den Konkurrenzkampf um den Absatz an dritte Nationen, noch weniger um den an eine von ihnen selber — alles das würde Gegenstand der Vereinbarung unter Freunden — Freunden, die sich in der gemeinschaftlichen Idee der natürlichen und friedlichen Wirtschaft verbunden fühlen. Die tiefliegende Ursache der modernen Kriege, die Handelseifersucht, wäre damit in dieser sozialen Neubildung überwunden.»

Derselben Meinung ist auch der berühmte französische Genossenschafter Professor Charles Gide, welcher im Jahre 1930 folgendes schrieb:

«Wenn man den Profit aus dem internationalen Handel ausrotten könnte, würde sich alles grundlegend ändern. Dann würde der Import zum Zweck werden und der Export nur noch eine Methode der Zahlung sein. Obgleich Export und Import, Verkauf und Kauf zwei untrennbare Seiten derselben Handlung sind, haben sie doch einen verschiedenartigen Sinn, wie etwa die Prägungen auf den beiden Seiten desselben Geldstückes: hier Lächeln, dort Drohung, hier Frieden, dort Krieg. Der Verkäufer ist häufig lästig, der Käufer ist es nie-

mals. Wir müssen zu dem primitiven Austausch des ‚do ut des' zurückkehren — ich gebe, damit du gibst: das und das erwarte ich von dir, das interessiert mich, das will ich.

Es ist zu bedenken, um wieviel die Verhandlungen erleichtert würden, wenn jeder der am grünen Tische sitzenden Unterhändler nicht mehr schreien würde: Kauft mir Waren ab. Kauft, kauft!, sondern fragen würde: Welche Waren können Sie mir preiswert verkaufen? Sehr schnell würde eine Einigung erzielt werden.

Ich weiss, dass viele sagen werden, dies alles sei reine Phantasie; nie werde das Streben nach Gewinn aufhören, nie werde ein Land darauf verzichten, in seinen Exportzweigen eine der Hauptquellen seines Reichtums zu sehen.

Ich erkenne diesen Einwand an, aber ich möchte doch bemerken, dass es jetzt schon diese Form des Handels gibt, wenn auch erst in bescheidenem Umfang. Es handelt sich um die Form des Güteraustausches, die sich seit den Kriegen zwischen den genossenschaftlichen Organisationen mehrerer Länder entwickelt hat. Diesen Organisationen ist jede Erzielung von Profiten untersagt. Wenn sie an Schwesterorganisationen anderer Länder verkaufen, dann verkaufen sie zu denselben Bedingungen wie an Genossenschaften ihres Landes, dann verzichten sie auf jeden Profit. Wenn auch so noch nicht bedeutsame Umsätze getätigt werden, so ist doch dieser Gedanke der Versorgung der Mitglieder der Genossenschaften mit den notwendigen Nahrungsmitteln unter den denkbar ökonomischsten Bedingungen bemerkenswert.

Es ist erst ein bescheidener Anfang, aber als solcher wichtig. Wenn Zollunionen im grossen Masstabe verwirklicht sein werden, dann wird man einen Schritt vorwärts auf dem Wege der genossenschaftlichen Organisation des internationalen Handels getan haben.»

Wir wollen unseren Artikel mit einem Beispiel schliessen:

Am Anfange dieses Jahrhunderts (1902) wäre es zwischen Argentinien und Chile beinahe zu einem Kriege gekommen, und dies wegen Festlegung der Grenzen. Ein grosser Gedanke inspirierte beide Länder, und zwar beschlossen sie die Frage durch Arbitrage zu lösen anstatt zu den Waffen zu greifen. Es wurde vereinbart, dass Chile seine für den Krieg neugekauften Kanonen einschmelze, daraus eine kolossale Christusstatue anfertige und diese in einer Höhe von 18 000 Fuss in den Anden mit folgender Aufschrift errichte: «Diese ewigen Berge werden sich in Staub verwandeln, ehe wir Argentinier und Chilenen den Frieden brechen, den wir am Kreuze unseres Erlösers geschworen haben.» Seitdem gab es zwischen Argentinien und Chile keine Kriege mehr. Wäre das nicht ein Beispiel auch für andere Länder?

Warenumsätze der Grosseinkaufsgenossenschaften (in Schweizer Franken)

Grosseinkaufsgenossenschaften	1948	1949
Grossbritannien, CWS	4 377 824 000	4 618 225 000
Grossbritannien, SCWS	974 235 000	997 718 000
Schweden, KF	928 085 000	928 404 000
Finnland, SOK	502 846 000	523 463 000
Finnland, OTK	534 325 000	501 830 000
Schweiz, VSK	454 459 000	435 080 000
Deutschland, GEG	482 225 000	414 123 000
Dänemark, FDB	294 735 000	313 769 000
Frankreich, MDG	205 558 000	282 673 000
Vereinigte Staaten von Amerika, CCA (North Kansas City)	232 726 000	237 461 000
Schweiz, VOLG	138 380 000	139 242 000
Niederlande, Centrale der Verbruikscoöperaties	75 349 000	95 340 000
Österreich, GöC	150 050 000	90 346 000
Norwegen, NKL	87 925 000	88 828 000
Kanada, Manitoba Co-operative Wholesale	17 579 000	17 839 000
Finnland, KK	13 211 000	10 929 000
Schweiz, Verband der Genossenschaften Konkordia	8 058 000	7 786 000
Dänemark, Ringköbing Amts Vareindköbsforening	6 863 000	7 152 000
Argentinien, FACC	2 175 000	2 213 000
Total	9 486 608 000	9 712 421 000

Die Umrechnung der Warenumsätze in Schweizer Franken erfolgte auf Grund der tatsächlichen, offiziellen Wechselkurse. Da diese zum grossen Teil nicht mehr ein Ausfluss des freien Spiels der Kräfte, sondern mehr oder weniger gelenkt sind, stellen sie nur in beschränktem Masse einen Vergleichsmasstab für die Kaufkraft des Geldes in den einzelnen Ländern, auf die es bei dem Vergleich der Warenumsätze im Grunde genommen ankommt, dar, und wir möchten darum bitten, dieser Tatsache bei der Betrachtung und Beurteilung der angegebenen Zahlen Rechnung zu tragen.

Der Internationale Genossenschaftsbund in Helsinki

I.

Der Internationale Genossenschaftsbund steht an einem entscheidenden Wendepunkt. Es geht darum, ob er sich selber treu bleiben wird und — wenn er dies tut — seine Einheit erhalten kann.

Der Internationale Genossenschaftsbund ist, wie wir alle wissen, vielen Genossenschaftern etwas recht Fernliegendes. Aber dies beruht auf einer Art «optischer Täuschung». In Wirklichkeit steht der IGB unseren nationalen genossenschaftlichen Organisationen und jedem einzelnen von uns sehr nahe. Seine Probleme sind unsere Probleme, und es sind zudem unsere aktuellsten und schwierigsten Probleme.

Seit dem letzten Weltkrieg hat sich der IGB nicht damit begnügt, die internationale Einheit der Genossenschaftsbewegung wieder herzustellen, geistige und geschäftliche Beziehungen zwischen den ihm angeschlossenen Organisationen aufrecht zu erhalten und die verschiedenen Arten von Genossenschaften einander näherzubringen. Er beschränkte sich nicht darauf, die genossenschaftlichen Grundsätze und Mehoden über die ganze Welt zu propagieren und mit seinen Kursen und Veröffentlichungen zwischen Genossenschaften aller Länder gedankliche und persönliche Bande zu knüpfen. Er gab sich auch nicht mit den Anstrengungen zufrieden, die

Der Stand der Konsumgenossenschaftsbewegung in den einzelnen Ländern, 1948

Länder	Zahl der Konsumgenossenschaften	Mitgliederzahl der Konsumgenossenschaften	Einwohnerzahl des Landes	Warenumsätze in Schweizer Franken[1]: der Konsumgenossenschaften – Total	der Konsumgenossenschaften – pro Einwohner des Landes	der Grosseinkaufsgesellschaften – Total	der Grosseinkaufsgesellschaften – pro Einwohner des Landes
Grossbritannien	1 030	10 162 300	50 180 000	14 525 618 000	289	8 920 099 000	178
Polen	464	1 395 500	23 900 000	1 017 078 000	43	1 629 778 000	68
Deutschland	456	2 671 000	67 300 000	3 306 344 000	49	1 417 873 000	21
Schweden	677	905 300	6 925 000	1 789 050 000	258	972 338 000	140
Schweiz	**940**	**554 000**	**4 630 000**	**834 382 000**	**180**	**600 897 000**	**130**
Finnland	494	918 000	3 958 000	1 153 273 000	291	586 491 000	148
Dänemark	1 972	444 000	4 190 000	603 942 000	144	330 773 000	79
Frankreich	1 257	2 468 200	41 500 000	722 733 000	17	273 422 000	7
Kanada	631	229 500	12 883 000	304 724 000	24	171 754 000	13
Norwegen	1 098	265 200	3 198 000	553 385 000	173	123 435 000	39
Österreich	26	141 700	6 953 000	139 690 000	20	103 829 000	15
Niederlande	308	309 500	9 872 000	215 436 000	22	85 875 000	9
Israel	104	?	713 000	57 005 000	80	73 133 000	105
Island	55	28 700	134 000	?	?	55 283 000	413
Ceylon	3 887	1 022 000	7 184 000	183 175 000	25	53 760 000	7
Belgien	41	?	8 603 000	152 338 000	18	39 711 000	5
Australien	200	151 800	7 710 000	205 341 000	27	12 540 000	2
Argentinien	110	152 600	16 108 000	74 774 000	5	2 175 000	0
Jugoslawien	9 093	3 666 100	15 752 000	2 343 610 000	149	—	—
Neuseeland	40	13 300	1 840 000	19 405 000	11	—	—
Puerto Rico	41	4 500	2 037 000	11 518 000	6	—	—
Zypern	99	19 100	390 000	9 225 000	24	—	—
Mauritius und Rodriguez	24	2 600	421 000	341 000	1	—	—
Sowjetunion	28 000	32 000 000	193 000 000	?	?	?	?
Burma	7 000	3 000 000	17 000 000	?	?	?	?
Italien	6 365	2 260 700	45 706 000	?	?	?	?
Indien	4 500	960 000	342 114 000	?	?	?	?
Griechenland	400	150 000	7 780 000	?	?	?	?
Guatemala	4	4 000	3 754 000	?	?	—	—
Nigeria	10	900	20 477 000	?	?	—	—
Summe	69 326	63 900 500	926 212 000	28 222 387 000	95[2]	15 453 166 000	56[2]

[1] Die Umrechnung erfolgte auch in diesem Jahre nicht auf Grund des tatsächlichen, sondern eines mit Hilfe der jeweiligen Indexziffer für Nahrungsmittel modifizierten Wechselkurses. Durch die künstliche Regulierung der Wechselkurse sind in den meisten Ländern derartige Unterschiede zwischen dem innern und dem äussern Wert der Währungen eingetreten, dass die Verwendung des reinen Wechselkurses zu Ergebnissen führen würde, die zum mindesten unbefriedigender wären, als es die Zahlen sind, die das Resultat einer die Veränderung der Indexziffer berücksichtigenden Umrechnung darstellen.

[2] für die Summe der jeweiligen Zahlen liefernden Länder.

seine Hilfsorganisationen (internationale Erdöl-Genossenschaft, internationale genossenschaftliche Handelsagentur, Ausschuss der genossenschaftlichen Versicherungen, Unterausschuss der genossenschaftlichen Banken, Unterausschuss der landwirtschaftlichen Genossenschaften usw.) auf praktischem Gebiet unternommen hatten, und ebenso wenig mit dem, was er selber mit gutem Erfolg für die Aufnahme der Zusammenarbeit mit den Vereinigten Nationen auf verschiedenen Gebieten vorgekehrt hatte.

Schliesslich gab er sich auch nicht damit zufrieden, eine Reorganisation seines Sekretariates zur Erfüllung seiner drei wichtigsten Aufgaben: Presse, wirtschaftliche Untersuchungen und genossenschaftliche Erziehung vorzunehmen.

Die grosse überragende Arbeit des IGB seit Kriegsende war die Bestimmung des Standortes; die Abklärung der Frage, wo sich unser Schiff befindet, auf welchem Meer es fährt, wonach es seinen Kurs zu richten hat. Die Stellung und die Aufgaben der Genossenschaftsbewegung im modernen Wirtschaftsleben zu bestimmen, ihr Verhältnis zu anderen Formen der Gemeinwirtschaft (insbesondere Verstaatlichungen und gelenkte Wirtschaft) und zum neuen Liberalismus festzulegen, ihre Besonderheiten hervorzuheben, aber auch zu untersuchen, in welcher Weise ihre Tätigkeit mit den Tätigkeiten anderer Formen des wirtschaftlichen Apparates in Uebereinstimmung zu bringen sei, das waren die hauptsächlichsten Aufgaben der Kongresse in Zürich (Oktober 1946) und Prag (September 1948). Solche Kongresse sind indessen nicht nur Ausdruck der gerade vorherrschenden Verhältnisse und Fragen; sie bilden zugleich den Abschluss zahlreicher Bemühungen, Gedanken, Untersuchungen und vorgängiger Aussprachen. Sie sind ein Augenblick der Besinnung, aus dem eine Bewegung ihre innere Kraft und ihre Richtlinien schöpft.

Bei der tragischen Spaltung der heutigen Welt, bei ihrer Zerrissenheit und bei den unvermeidlichen Zusammenstössen von Ideologien, deren eine die andere ausschliesst, ist es geradezu erstaunlich, dass die Bemühungen des IGB zum Ziel gelangten. Ist dies dem guten Willen der Genossenschafter oder dem sittlichen Wert ihrer Grundsätze zuzuschreiben? Sind es Zufälligkeiten oder ursächliche Verkettungen, zurückgehend auf Absichten und Interessen, die ausserhalb der Genossenschaftsbewegung selber liegen? Auf jeden Fall ist es den beträchtlichen und unermüdlichen Anstrengungen des IGB gelungen, über die Stellung des Genossenschaftswesens gegenüber der allgemeinen Wirtschaft ein klares und scharfes Bild zu geben; das bedeutet, dass die Situation der genossenschaftlichen Wirtschaft gründlich untersucht wurde, dass man weiss, was sie ist und dass es leicht ist, sie von all dem zu unterscheiden, was sie nicht ist. Nach aussen kann es also für den, der in guten Treuen urteilt, über die Stellung des Genossenschaftswesens keine Unklarheit und keine Verwirrung geben.

Was nun die internen Fragen betrifft, so blieben seit 1946 und bis zum Kongress von Zürich die recht ergiebigen und oft sehr lebhaften Diskussionen im allgemeinen in den Grenzen der Höflichkeit. Es sei erwähnt, dass die im Anschluss an einen von Professor L. de Brouckère erstatteten Bericht über: «*Genossenschaften und öffentliche Macht*» gefasste Resolution einstimmig angenommen wurde. Anders verhielt es sich mit der Resolution, die am Kongress in Prag nach den Ausführungen von J. M. Peddie über «*Die genossenschaftliche Stellungnahme zur Verstaatlichung*» beschlossen wurde. Schon die Diskussion über dieses Thema war oft heftig und nicht sehr freundlich geführt worden. Zwischen den zwei Kongressen war das Zentralkomitee in Avignon (Mai 1947) und Rom (Mai 1948) zusammengekommen. An diesen Sitzungen war bereits spürbar, wie die Haltung der Delegierten aus dem Osten unfreundlicher, ihre Stellungnahme unnachgiebiger und ihre Diskussionsmethoden immer weniger genossenschaftlich wurden. Wir werden noch auf einige der wichtigsten Reibungspunkte zurückkommen im Zusammenhang mit der grossen Diskussion, die im Zentralkomitee in Helsinki stattgefunden hat und die sich auf die entscheidenden Grundsätze und die Daseinsberechtigung des IGB bezogen.

Die Meinungsverschiedenheiten zeigten sich in ihrer ganzen Schärfe im Zusammenhang mit einem vom Exekutivkomitee im November in Paris gefassten Beschluss. Wir haben bereits im «Schweiz. Konsum-Verein» vom 17. Dezember 1949 auseinandergesetzt, worum es sich bei diesem Beschluss ging, und wir wollen die Sache hier kurz in Erinnerung rufen: Der vom Zentralkomitee 1946 geschaffene politische Unterausschuss, dem die Genossenschafter H. Gill (England), Dr. M. Bonow (Schweden), Prof. L. de Brouckère (Belgien), Prof. M. Weber (Schweiz) und A. Zmrhal (Tschechoslowakei) angehören, hatte dem Exekutivkomitee einen Vorschlag für die Behandlung von *Aufnahmegesuchen* unterbreitet. Dieser Vorschlag bezweckte eine ausführliche und unmissverständliche Formulierung der Richtlinien jeder echt genossenschaftlichen Tätigkeit. Der politische Unterausschuss hatte sich im Laufe der am 16. November 1949 vor der vom Exekutivkomitee abgehaltenen Sitzung davon überzeugt, dass eine solche Erklärung notwendig sei. Dieser Vorschlag wurde vom politischen Unterausschuss einstimmig formuliert, allerdings in Abwesenheit des tschechoslowakischen Vertreters Zmrhal.

Im Exekutivkomitee wurde dieser Vorschlag ausführlich und gründlich besprochen und es wurden mehrere Abänderungen dazu vorgeschlagen. Schliesslich wurde der folgende Text mit allen ausser einer Stimme gutgeheissen. Wir haben diesen Text in unserer Presse bereits veröffentlicht, aber es ist wohl notwendig, ihn hier im Wortlaut wiederzugeben, denn dieser Text löste die grosse Diskussion aus, welche eben im Zentralkomitee in Helsinki stattgefunden hat:

«*Das Exekutivkomitee, dem die Pflicht überbunden ist, sich über die Zulassung zum IGB auszusprechen, hält es für notwendig, die im Artikel 8 der Statuten festgelegten Grundsätze näher zu umschreiben und festzulegen, in welcher Art die Bestimmung nach seiner Meinung angewendet werden soll. Es zieht in Betracht, dass die Einheit der internationalen Genossenschaftsbewegung nur hergestellt werden kann unter der Voraussetzung, dass die wichtigsten allgemeinen genossenschaftlichen Grundsätze in allen dem IGB angeschlossenen Organisationen genau eingehalten werden. Diese Grundsätze, ohne deren Anwendung eine wirkliche Genossenschaftsarbeit unmöglich ist, sind die folgenden:*

1. *Die Genossenschaften müssen allen denen ohne irgendwelche politische, religiöse oder rassische Diskrimination offenstehen, die ihre Dienste in Anspruch nehmen können oder wollen;*

2. die Organisation der Genossenschaften aller Grade muss demokratisch sein, das heisst die Genossenschaften müssen das Recht haben, ihre Vorstände und übrigen leitenden Organe ohne irgendwelchen fremden Eingriff zu bestimmen und alle Mitglieder müssen die gleichen Rechte besitzen und die Möglichkeit haben, sich ihre Meinung frei zu bilden und sie auch auszudrücken;

3. die Genossenschaften müssen vollständig frei und unabhängig sein. Sie müssen die Möglichkeit haben, Stellung zu nehmen zu allen Problemen, die ihre Interessen und die allgemeinen Interessen berühren, und zwar unabhängig vom Staat, von öffentlichen Instanzen wie auch von privaten Organisationen (z. B. den politischen Parteien).

In den Ländern, in denen das Recht freien Zusammenschlusses nicht besteht und in denen jede abweichende Meinung unterdrückt wird, kann es keine freien und unabhängigen Genossenschaften geben.

Allein unter dieser Voraussetzung ist es der Genossenschaftsbewegung möglich, gegen jede Art der Unterdrückung, für die Befreiung aller sozialen Schichten zu wirken und beizutragen zur Sicherung des Friedens. Nur so ist es möglich, ein wahrhaftes genossenschaftliches System auf der Grundlage der gegenseitigen Hilfe zu errichten.»

Während der Sitzung des Exekutivkomitees im März 1950 in Basel erhoben die beiden Delegierten aus der Sowjetunion und der tschechische Delegierte heftigen Widerspruch gegen diese Richtlinien und beantragten eine Wiedererwägung, da weder russische noch tschechische Delegierte an der genannten Sitzung in Paris hatten teilnehmen können. Selbstverständlich weigerte sich der Vorsitzende, auf diesen ordnungsgemäss gefassten Beschluss zurückzukommen und verwies darauf, dass auf normalem Rekursweg die Angelegenheit vor das Zentralkomitee zu bringen sei. Dies wurde dann auch getan, und als wir nach Helsinki gingen, wussten wir, dass die Einheit des IGB auf eine harte Probe gestellt würde. Diese Einheit hatte sich bisher mehrmals dank einer gewissen Unklarheit und wenigstens ebensosehr durch die Tugend der Toleranz — manchmal des Stillschweigens — als durch das Verdienst der Grundsätze, wie sie normalerweise Genossenschafter zusammenhalten sollten, aufrecht erhalten lassen.

Dazu kam zu allem Ueberfluss noch ein peinlicher Zwischenfall. In der in Moskau erscheinenden Zeitung «Trud» hatten N. P. Sidorov und A. Klimov, beide Mitglieder des Exekutivkomitees, einen Artikel unter dem Titel: «Für eine geeinigte internationale Genossenschaftsbewegung» veröffentlicht. Dieser Artikel war eine heftige Schmähung gegen das Exekutivkomitee und ganz besonders gegen dessen Präsidenten H. Gill und die zwei Mitglieder M. R. Southern und Prof. M. Weber. Wegen seiner beträchtlichen Ausmasse ist es uns nicht möglich, diesen Artikel hier zu übersetzen. Immerhin wollen wir einen Auszug daraus wiedergeben:

«Die Tinte, mit der diese Resolution geschrieben wurde (es handelt sich um eine vom Zentralkomitee im Juni in Stockholm gefasste Resolution zur Aufrechterhaltung der Einheit des IGB), war kaum trocken, als gewisse führende Leute des IGB, insbesondere dessen Präsident H. Gill und zwei Mitglieder des Exekutivkomitees, M. R. Southern und M. Weber, in einer Weise vorzugehen begannen, die geeignet war, diese Resolution zu sabotieren und die internationale Genossenschaftsbewegung zu spalten.»

Der Artikel fährt, unter Entstellung der Tatsachen, weiter mit der Anschuldigung, das Exekutivkomitee habe die italienische Genossenschaftsbewegung für die Abhaltung grosser Veranstaltungen und die Sammlung von Tausenden von Unterschriften zugunsten des Frie-

Die kürzlich eingeweihte Handelshochschule in Helsinki, in deren Räumen die Sitzungen des Exekutiv- und des Zentralkomitees des IGB stattgefunden haben.





Aus der Sitzung des Exekutivkomitees. Von links nach rechts: Thorsten Ohde, Direktor des IGB; Prof. M. Weber; Ch.-H. Barbier; N. P. Sidorov (UdSSR); A. Klimov (UdSSR); A. Zmrhal (Tschechoslowakei); Moravec (der Uebersetzer von A. Zmrhal).

dens verurteilen wollen. (In Wirklichkeit handelte es sich dabei um eine Aussprache im Exekutivkomitee, bei der es um die Frage ging, ob die italienische Genossenschaftsbewegung von einer Resolution des IGB in diesen grossen öffentlichen Versammlungen missbräuchliche Verwendung gemacht hätte.) Dass H. Gill sich der Annahme einer von der Lega Nazionale vorgeschlagenen Resolution über den Frieden widersetzt hat, trug ihm im erwähnten Artikel den Vorwurf der «Opposition gegen die Anstrengungen der Volksmassen zur Verteidigung des Friedens» ein. «Er missbrauchte», so heisst es weiter in dem Artikel, «eine Zusammenkunft des Exekutivkomitees für eine Propagandatätigkeit, die der Kriegshysterie entspringt und er hat die englische Genossenschaftsbewegung entehrt, indem er erklärte, das englische Volk glaube nicht daran, dass es überhaupt eine Möglichkeit gebe, den Frieden sicherzustellen.»

H. Gill, M. R. Southern, Prof. M. Weber und ihre Freunde geniessen nicht die Unterstützung der breiten Massen der Genossenschafter, behauptet der Artikel weiter, und das ist auch der Grund dafür, dass sie alle Anstrengungen unternehmen, um einem Vordringen der fortschrittlichen Kräfte in der internationalen Genossenschaftsbewegung zuvorzukommen. Sie haben sich den Umstand zunutze gemacht, dass gewisse demokratische Genossenschafter bei der Zusammenarbeit des Exekutivkomitees im November 1949 nicht anwesend waren, um einen statutenwidrigen Beschluss über die Bedingungen zur Aufnahme in den IGB zu erzwingen. Dies ist eine schwere Verletzung der am 17. Kongress angenommenen Statuten des IGB mit dem Zweck, eine Spaltung in der internationalen Genossenschaftsbewegung hervorzurufen.

Der Artikel setzte schliesslich auseinander, dass «H. Gill & Co.», um ihre Machenschaften zu tarnen, diesen Beschluss nicht als Statutenrevision, sondern als Frage der Interpretation von Artikel 8 der Statuten vorgebracht hätten. All dies dazu, um gegen die fortschrittlichen Kräfte einer wahrhaften Demokratie zu kämpfen, während «Gill und seine Freunde» taub und stumm geblieben seien, als Hitler, Mussolini und Franco die Genossenschaftsbewegungen in Deutschland, Italien und Spanien unterdrückten und die Genossenschafter ins Gefängnis steckten.

Um den polemischen Ton dieses Artikels und seine geringe Objektivität recht deutlich zu machen, noch eine letzte Einzelheit: In Paris hatte ich im Exekutivkomitee meinem Kollegen Prof. Weber die folgende Frage gestellt: «Ist der politische Unterausschuss der Meinung, dass die für die Aufnahme neuer Mitglieder aufgestellten Richtlinien auch auf die Genossenschaftsbewegungen angewendet werden sollen, die schon Mitglieder des IGB sind?» Die Antwort war damals negativ. Nun sagt der fragliche Artikel darüber wörtlich: «Wie Barbier gesagt hat, sollen diese Interpretationen bei sich bietender Gelegenheit ebenfalls auf die dem IGB bereits angehörenden Organisationen angewendet werden.»

So wurden die Sitzungen des Exekutivkomitees vom 14./15. August und diejenigen des Zentralkomitees vom 16., 17. und 18. August in einer recht düsteren Atmosphäre eröffnet. Auf Seiten vieler Genossenschafter des Westens glaubte man, dass die leidigen Dinge schon sehr weit, ja sogar zu weit, fortgeschritten seien und dass es notwendig sei, in absolut eindeutiger Weise zu reden und den russischen Genossenschaftern und ihren Freunden zu sagen, welches die Bedingungen seien, ohne die eine fruchtbare genossenschaftliche Zusammenarbeit unmöglich sei. Der IGB darf so wenig wie irgend eine andere Organisation die Einheit zu seinem Götzen machen und einer Existenz um jeden Preis zuliebe seine Daseinsberechtigung verlieren.

Versammlung des Exekutivkomitees

Diesmal waren an den Sitzungen des Exekutivkomitees in Helsinki alle Mitglieder anwesend mit Ausnahme von H. Cowden (USA), der durch den Schreibenden vertreten wurde.

Wie üblich, gab schon Punkt 1 der Tagesordnung, nämlich die Protokolle der letzten Sitzungen des Exekutivkomitees und seines Unterausschusses Anlass zu recht ausgiebigen Diskussionen. Es ist eine Gewohnheit der Russen und der Tschechen, gewisse Punkte des Protokolls zu beanstanden und Ergänzungen zu verlangen. Während das reglementarische Vorgehen durchaus klar vorsieht, dass Vorbehalte, Beanstandungen und Zusätze schriftlich dem Sekretariat sogleich nach Erhalt des Protokolls zugestellt werden müssen, gehen die erwähnten Genossenschafter niemals in dieser Weise vor. Sie lieben es im Gegenteil, den Mitgliedern des Exekutiv- und des Zentralkomitees überraschende Anträge vorzusetzen, zu deren Ueberprüfung an Ort und Stelle niemals die Möglichkeit besteht. Die Anträge mögen den Anschein von unbedeutenden Einzelheiten haben, aber sie haben auf die Dauer doch ihre Wichtigkeit. Handelt es sich ganz

Die Sitzung des Zentralkomitees. Im Vordergrund die Delegation der deutschen Genossenschaften.



einfach darum, das Wort zu ergreifen, Zeit zu beanspruchen, seinen eigenen Standpunkt auseinanderzusetzen, den Diskussionen vorzugreifen? Oder geht es im Gegenteil darum, aktenmässige Belege vorzubereiten, deren man sich jederzeit bedienen kann, um die einmal eingenommene Stellungnahme zu bekräftigen? Handelt es sich um einen Mangel an Methode und eine Unfähigkeit, sich einer gemeinsamen Disziplin zu unterwerfen? Auf alle diese Fragen ist recht schwer zu antworten.

Die Exekutive tadelt den Artikel des «Trud»

Unter diesem Punkt der Tagesordnung behandelte man auch den in der russischen Zeitung «Trud» erschienenen Artikel. Ch.-H. Barbier (Schweiz), Dr. M. Bonow (Schweden), Davidson (Grossbritannien) und M. Brot (Frankreich) wiesen die unbegründeten Vorwürfe des Artikels von N. P. Sidorov und A. Klimov zurück und wandten sich energisch gegen seinen polemischen Ton, die beleidigenden persönlichen Angriffe und den Mangel an Objektivität. Es wurde ausgeführt, die Kritik der Ansichten stehe gewiss jedermann offen, aber leichtfertige Verunglimpfung der Mitglieder des Exekutivkomitees durch ganz und gar haltlose Behauptungen ist kein Vorgehen, das dem IGB die Erfüllung der ihm anvertrauten Pflichten ermöglicht. N. P. Sidorov und A. Klimov versicherten ihrerseits mit lauter Stimme, dass sie nur ihre Pflicht getan hätten, indem sie die Methoden dieser Mitglieder des Exekutivausschusses Millionen von Genossenschaftern zur Kenntnis gebracht hätten, dass anderseits der Artikel nichts Persönliches und nichts Beleidigendes enthalte. A. Zmrhal und G. Ceretti unterstützten diesen Standpunkt und beschuldigten ebenfalls den IGB, in der Tätigkeit für den Frieden seine Pflicht nicht zu erfüllen. Man versuche, so sagten sie, mehr und mehr eine rücksichtslose Mehrheitspolitik durchzusetzen.

Angesichts der vollständig fehlenden Bereitschaft, die Ausfälligkeiten des erwähnten Artikels zu bedauern oder sich dafür zu entschuldigen, unterbreitete M. Brot, entsprechend einem schon zu Beginn der Diskussion gemachten Vorschlag, die folgende Resolution, die dann auch mit 7 gegen 2 Stimmen angenommen wurde.

Resolution des Exekutivkomitees über den Artikel von N. P. Sidorov und A. Klimov

Das Exekutivkomitee hat von dem am 22. Juni 1950 in der Zeitung «Trud» erschienenen Artikel von N. P. Sidorov und A. Klimov Kenntnis genommen.

Es stellt die darin angebrachten persönlichen Angriffe gegen seinen Vorsitzenden sowie die Mitglieder des Exekutivkomitees M. R. Southern und Prof. M. Weber fest.

Ohne das Recht der Kritik an jedermanns Ansichten zu bestreiten, spricht das Exekutivkomitee sein Bedauern darüber aus, dass durch die Verfasser des Artikels unzutreffende Unterschiebungen und beleidigende Ausdrücke verwendet wurden.

Das Exekutivkomitee bedauert und tadelt diese Methode der Diskussion und spricht seinem Präsidenten und den angegriffenen Kollegen sein Vertrauen und seine Sympathie aus.

(Fortsetzung folgt) Ch.-H. Barbier

Deutschlands Genossenschaften im Wiederaufbau

Wir haben uns vor einer Woche darauf beschränkt, zwei Ergebnisse der GEG festzuhalten und festgestellt, dass die Eigenproduktion der GEG einen Drittel ihres Gesamtumsatzes von rund 368 Millionen Deutscher Mark übersteigt. Wenn wir nun einen Blick auf die Konsumgenossenschaftsbewegung der deutschen Bundesrepublik als Ganzes werfen, so stellen wir fest, dass die Zahl der Konsumgenossenschaften Ende 1949 286 mit insgesamt 6114 Verteilungsstellen erreicht hat. Die Mitgliederzahl überschritt zum erstenmal wieder die Millionengrenze und dürfte Mitte 1950 1¹/₄ Millionen erreicht haben. Gegenüber 1948 ergab sich Ende 1949 eine Zunahme um nicht weniger als 35 %. Der Gesamtumsatz der Konsumgenossenschaften des Bundesgebietes erreichte 716 Millionen Deutsche Mark, gegenüber 569 Millionen im Jahre vorher. Die Zahl der Angestellten stieg um 3500 auf über 28 000.

Aus diesen wenigen Angaben ergeben sich deutlich die gewaltigen Anstrengungen, die von den Genossenschaften Deutschlands gegenwärtig unternommen werden. Noch ist es nicht so weit, dass die Bewegung wieder den Stand von 1930 erreicht hat, da sie gegen 4 Millionen Mitglieder zählte, allerdings mit Einschluss der Ostgebiete, aber mit Riesenschritten geht sie neuen Höhepunkten entgegen.

Wir haben am Schlusse unseres letzten Artikels in Aussicht genommen, miteinander einige Produktionsbetriebe zu besuchen und haben bereits festgestellt, dass deren Zahl heute 30 übersteigt. So verfügt die GEG z. B. über drei *Mühlenbetriebe* in Mannheim, Duisburg und Reichertshofen, die mit 216 Angestellten einen Umsatz von gegen 22 Millionen DM erreichten. Die Gemüse- und Obstkonservenfabrik erreichte einen Umsatz von 3,4 Millionen DM. Von besonderer Bedeutung sind die vier

Fleischwarenfabriken,

die sich in Oldenburg, Düsseldorf, Frankfurt und Stuttgart befinden und mit 451 Angestellten 1949 einen Umsatz von insgesamt 27,5 Millionen DM erreichten. Wir hatten Gelegenheit, die Oldenburger Fabrik, die zu den modernsten gehört und heute die grösste Europas sein soll, zu besichtigen. In den ersten Monaten dieses Jahres hat sich der Umsatz gewaltig gesteigert und dürfte bis Ende des Jahres wohl an die 20 Millionen Mark erreicht haben. In diesem gewaltig steigenden Umsatz (1949 betrug hier der Umsatz erst 7,1 Millionen Mark) zeigt sich deutlich die Verbesserung der Wirtschaftslage Deutschlands, die gerade auch im vermehrten Fleischumsatz zum Ausdruck kommt.

Von ebenfalls grosser Bedeutung ist die *Fischwarenfabrik* in Hamburg-Altona, die mit 250 Angestellten 1949 einen Umsatz von etwas über 6 Millionen DM erzielte. Auch dieses Unternehmen ist aufs modernste eingerichtet und gibt dem Besucher guten Einblick in die gewaltigen Bemühungen, die von den deutschen Genossenschaften beim Wiederaufbau heute gemacht werden.



Der fünfzehnte kürzlich vollendete Fischerdampfer, «Mathias Föcher», auf dem wir Gelegenheit hatten, eine Elbfahrt zu machen.

Besondere Bedeutung hat dieses Unternehmen erhalten im Zusammenhang mit der

Gemeinwirtschaftlichen Hochseefischereigesellschaft (GHG),

die im Jahre 1948 von der GEG, dem deutschen Gewerkschaftsbund und den vier Ländern Hamburg, Bremen, Niedersachsen und Schleswig-Holstein gegründet worden ist. Je 32% des Gesellschaftsvermögens befinden sich im Besitze der GEG und der Gewerkschaften, während je 8% auf die vier Länder entfallen.

Bereits besitzt das Unternehmen *15 eigene Fischerdampfer*, die ein Fassungsvermögen von im allgemeinen etwa 4000 bis 5000 Zentnern Fische haben. Wir hatten Gelegenheit, die neueste «Einheit» der Flotte, die eben in Dienst gestellt wurde, nicht nur zu besichtigen, sondern darauf auch gleich eine etwa vierstündige Elbfahrt zu unternehmen. Es handelt sich um den höchst modernen Fischerdampfer «*Mathias Föcher*», der rund 550 Bruttoregistertonnen besitzt. Im Jahre 1949 haben die damals insgesamt 11 Schiffe 357 000 Zentner Fische mit einem Erlös von 5,3 Millionen DM an Land gebracht. Auffällig bei den neueren Einheiten ist die bis ins einzelne gehende Vorsorge, die für das Wohlbefinden der 24 Köpfe zählenden Besatzung getroffen worden ist. Die Mannschaftsräume sowohl wie die Räume der Offiziere sind von vorbildlicher Einrichtung, und man darf sagen, dass auf den durchschnittlich drei Wochen dauernden Fangreisen in die Gewässer Islands es Matrosen und Offizieren an nichts mangelt — mit Ausnahme vielleicht der Ruhe; denn das Leben der Fischer in diesen Gewässern ist äusserst anstrengend, und nicht manche Stunde während der dreiwöchigen Reise kann der Matrose wirklich Ruhe finden. Neben der vorbildlichen Einrichtung des Schiffes auch in bezug auf den Fischfang selbst — es fehlt nicht an den nötigen Radar-Einrichtungen, um den Fischreichtum des unter dem Schiff liegenden Wassers festzustellen — ist hier auch die vorbildliche Entlöhnung der Mannschaft zu erwähnen, die natürlich im Zusammenhang steht mit dem nicht eben leichten Berufe des Seemanns. Erwähnen wir nebenbei noch, dass ein derartiger moderner Fischdampfer, wie wir ihn zu sehen Gelegenheit hatten, die «Kleinigkeit» von 1,5 Millionen DM kostet. Die besonderen Leistungen dieser modernen genossenschaftlichen Hochseefischereiunternehmung besteht wohl vor allem auch darin, dass sie, die erst zwei Jahre alt ist, heute schon den privaten Reedern als Vorbild dient und diese veranlasst, die von der GHG entwickelten Schiffstypen selbst zu übernehmen — obwohl die gleichen Reeder vor nicht langer Zeit die Gründung der GHG zu hintertreiben versucht hatten mit dem Hinweis darauf, der neuen Unternehmung gehe die nötige — Fachkenntnis ab!

Besonders schwierig war am Schluss des Krieges die Lage der

Kakao- und Schokoladenfabrik

in Hamburg, steht sie doch in einem Gebiet, das nahezu ganz zerstört worden ist. Die Fabrik selbst war zu etwa 60% vernichtet und läuft erst seit anfangs dieses Jahres wieder auf vollen Touren. Die Zerstörungen haben, wenn wir so sagen dürfen, den «Vorteil» gehabt, dass nun der Betrieb aufs Allermodernste eingerichtet werden konnte. Mit 369 Arbeitern und Angestellten wurde hier im vergangenen Jahre schon wieder ein Umsatz von 7,1 Millionen DM erzielt, ein Umsatz, der sehr wahrscheinlich im laufenden Jahre noch ganz wesentlich übertroffen werden kann.

Das Rauchen ist heute in Deutschland ein teurer Sport, was man am besten daran ermessen kann, dass die *drei Tabak- und Zigarettenfabriken* der GEG bei einem Umsatz von 19,7 Millionen DM nicht weniger als 13,1 Millionen an Verbrauchssteuern abzuliefern hatten.

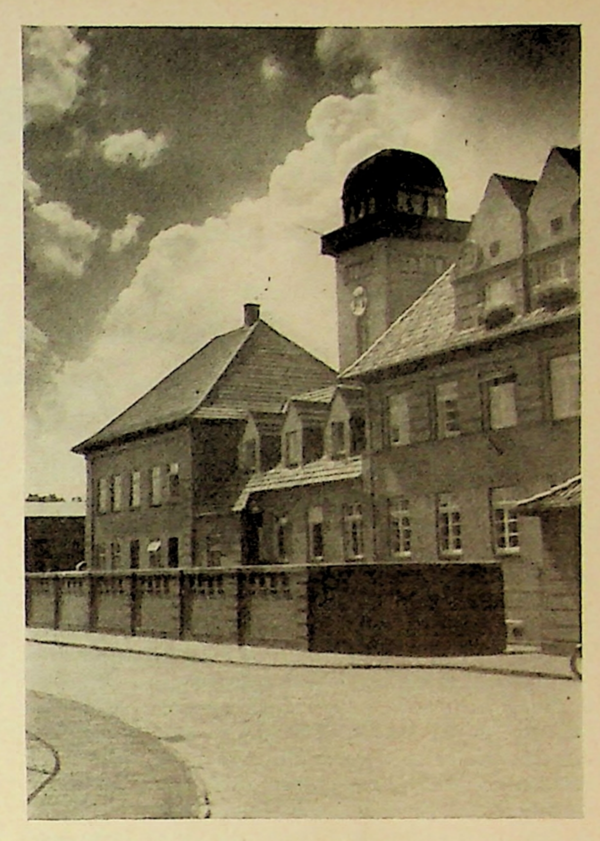
Der Dampfer konnte am Ufer nicht anlegen, so dass mitten auf der Elbe umgestiegen werden musste. Im Vordergrund ein finnischer Delegierter.



Zum Abschluss dieser Darlegung über einzelne Betriebe der GEG möchten wir doch auch noch kurz hinweisen auf die *Zündholzfabrik* in Lauenburg, die wir ebenfalls zu besuchen Gelegenheit hatten. Das Städtchen Lauenburg, etwa 50 km östlich von Hamburg, liegt in einer herrlichen Umgebung, nahe dem Sachsenwald, an der Elbe. Auch hier fallen sofort die aussergewöhnlich modernen Maschinen auf, die zu einer nahezu vollen Automatisierung des Betriebes geführt haben. Man könnte beinahe sagen, dass auf der einen Seite die Baumstämme eingeführt werden, während auf der andern Seite die fertigverpackten Zündhölzer herauskommen. Wenn auch im Produktionsprozess die Arbeiterinnen und Arbeiter nicht allein überwachende Funktionen haben, so besteht doch der Hauptteil ihrer Beschäftigung in der Ueberwachung. Der Umsatz hat sich im letzten Jahr auf drei Millionen DM erhöht; jedoch ist hier darauf hinzuweisen, dass dieser von einer Tochtergesellschaft der GEG geführte Betrieb für die deutsche Zündwarenmonopolgesellschaft arbeitet. Bis heute gelang es noch nicht, aus den Bindungen an das Monopol herauszukommen.

*

Im ganzen und soweit wir das auf Grund dessen, was wir selbst zu sehen bekamen, beurteilen können, verfügt die Genossenschaftsbewegung der deutschen Bundesrepublik wieder über eine grosse Zahl äusserst moderner Produktionsbetriebe, die zum weitaus grössten Teil schon



Ausschnitt aus den Fabrikanlagen der Fleischwarenfabrik Oldenburg.

Haupteingang zur Fleischwarenfabrik Oldenburg der GEG. Von rechts nach links: A. Meyer, Geschäftsführer der KG Oldenburg, H. Stahl, Leiter der Genossenschaftsschule Wilhelmshaven, und dessen Gattin, Frau Mühlemann, E. Gyssler, Betriebsleiter der Fleischwarenfabrik.



vor dem Ausbruch des Nationalsozialismus von der GEG betrieben worden sind, die aber, nachdem sie zu einem nicht unwesentlichen Teil während des Krieges zerstört oder äusserst stark beschädigt worden sind, wohl wesentlich leistungsfähiger sind, als sie es je zuvor waren. Hierin tritt übrigens, nebenbei bemerkt, eine wohl allgemeine Erscheinung zutage, die darin besteht, dass die deutsche Industrie, die gezwungen war, sich neu zu equipieren, das in einer Art und Weise getan hat, dass sie schon heute wohl über leistungsfähigere Betriebe verfügt, als viele ihrer Konkurrenten in Europa und teilweise sogar in Uebersee. Wir möchten uns nicht mit den möglichen Folgen dieser Tatsache beschäftigen; die Tatsache sei hier nur angemerkt. Für den deutschen Konsumenten bedeutet das, soweit die GEG und ihre Tochtergesellschaften in Betracht kommen, eine nicht unwesentliche Verbilligung der Lebenshaltung und auch einen gewissen Schutz dieses Konsumenten vor der Ausbeutung durch den Privathandel, der sich allenthalben feststellen lässt.

Wir sind davon überzeugt, dass weder der Zentralverband noch die GEG bei den erreichten Ergebnissen stehen bleiben werden. — Sie werden weiter arbeiten, sich weiter entwickeln und zu den 3 bis 5% des Kleinhandelsumsatzes, den sie heute wieder erreicht haben, wohl bald neue Konsumentenschichten hinzugewinnen, was deshalb um so leichter sein dürfte, als neben den tatsächlichen Leistungen, auf die wir hingewiesen haben, die ganze Bewegung bemüht ist, auch in bezug auf die Ladenkultur im Interesse des Käufers das Aeusserste zu tun. m.

ARBEIT ... FREUDE oder FRON?

Trägheit oder Arbeitstrieb?

Privatdozent Dr. Paul Reiwald, Genf

In seinem Buch «Politik für jedermann» stellt Bernard Shaw zwei Typen des Menschen gegenüber. Der «natürliche» Mensch, so sagt uns der alte Spötter, ist der Strassenhändler, der, wenn man ihm anstelle des einen Shilling, den er verdienen muss, um das Bett in seiner Herberge und zwei Mahlzeiten zu bezahlen, zweieinhalb Shilling gibt, nicht etwa versuchen wird, sein Tageseinkommen zu erhöhen, vielleicht zu vervielfachen, sondern statt dessen sofort die Strasse verlassen wird, um einen Tag, vielleicht auch zwei, ohne zu arbeiten, in Musse zu leben. — Der natürliche oder gewöhnliche Mensch ist der Akkordarbeiter, dem es gelingt, die Arbeitsmethode zu verbessern, der aber gar nicht daran denkt, nun seinen Lebensstandard zu erhöhen, sondern an drei Tagen der Woche eine Feierschicht einlegt und so den Unternehmer dazu bringt, den Akkordlohn herunterzusetzen. Der Mensch ist also danach «von Natur» faul und würde, sich selbst überlassen, nur das Notwendigste arbeiten, um zu essen, sich zu kleiden und ein Dach über dem Kopf zu haben.

Es gibt aber eine zweite Art Mensch, man müsste, wenn man Shaw folgt, sagen den unnatürlichen. Das ist der ökonomische Mensch, homo œconomicus, der im System des Kapitalismus getrieben wird, zu dem ersten Werkzeug sich ein zweites zu beschaffen, zu der ersten Fabrik eine andere, und der sich nicht mit einer Wohnung, ja auch nicht mit einem Hause begnügen kann. Denn der Wirtschaftsprozess zwingt ihn, Kapital zu Kapital zu häufen, und wenn *er* nicht mit dem Kapital arbeiten will, so arbeitet das *Kapital* für ihn. «So ist schliesslich der Reiche seiner eigenen Menschennatur zum Trotz gewaltsam zum ökonomischen Menschen geworden, und der Staatsmann muss ihn als solchen behandeln, obgleich er weiss, dass in der Natur ein solches ‚Tier' nicht vorkommt.»

Lassen wir nun einmal dieses Menschenwesen Nr. 2, das seiner Natur entfremdet, gewissermassen pervers geworden ist, lassen wir diesen homo œconomicus beiseite (vielleicht befassen wir uns ein anderes Mal mit ihm) und beschäftigen wir uns mit dem Menschenwesen Nr. 1, dem Menschen, der von Natur faul ist, der es hält wie der Tiger, der nur jagt, wenn er hungrig ist und sich schlafen legt, sobald er satt ist! Wäre Shaws Auffassung richtig, so wäre die gesamte Kulturentwicklung, in der der Mensch das Antlitz der Erde verwandelt hat, auf Zwang zurückzuführen, und zwar einen doppelten Zwang: einmal den Zwang, den Hunger zu befriedigen und sich gegen Kälte zu schützen. Zum anderen den Zwang, den die Menschen gegeneinander angewandt haben.

Nun kann in der Tat nicht der geringste Zweifel bestehen, dass der Zwang in beiderlei Gestalt einen ausserordentlichen Anteil daran gehabt hat, den Menschen zur Arbeit zu bringen. Aber jenen «natürlichen» Menschen, der durch keinen Zwang «verderbt» nur seinen Neigungen, seiner Natur folgt, hat es niemals gegeben! Wir können uns hier nur mit dem Menschen befassen, wie er als ein geschichtliches und soziales Wesen geworden ist und die Frage stellen: Arbeitet der Mensch von heute — und wir wollen uns beschränken auf den weissen Menschen, besonders der nördlichen Zonen — vor allem unter Zwang oder ist etwas entstanden, das man Arbeitstrieb nennen kann, also eine Art Instinkt, der den Menschen dazu bringt, zu arbeiten, der ihn an der Arbeit Freude empfinden lässt und zu einer grundsätzlich anderen Einstellung führt als der des italienischen Lazzaroni, der dem Fremden, der ihn heranwinkt, um sich den Koffer tragen zu lassen, zuruft: «Hab' schon gegessen.»?

Nun gibt es eine Erscheinung, die in ihrer gesellschaftlichen Tragweite gewöhnlich weit unterschätzt wird, die *Langeweile*. In Wahrheit gehört die Langeweile zu den Grundübeln des Lebens und wird von verständigen Staatsmännern kaum weniger gefürchtet als andere soziale Uebel. Die geradezu ungeheurliche Zahl der Vergnügungsstätten, der Kinos, der Massensportveranstaltungen, der Kriminalromane und anderer Lektüre könnte zur Genüge darüber belehren, welchen ununterbrochenen, geradezu verzweifelten Kampf der Mensch gegen die Langeweile kämpft. Nun vermag er aber auch nicht ständig im Kino zu sitzen oder der Tour de France zu folgen. Er bedarf einer fortlaufenden Inanspruchnahme, die sein Interesse fesselt. Tatsächlich hält es der Mensch ohne Arbeit (von verschwindenden Ausnahmen abgesehen) für längere Zeit physisch einfach nicht aus. Zu den schlimmsten Strafen, die Gefangenen zugefügt werden können, gehört es, sie arbeitslos in der Zelle zu lassen oder sie mit sinnloser Arbeit zu beschäftigen. Wieviele Männer, die von schwerer und schwerster Arbeit nach Hause kommen, fangen an, zu basteln oder machen sich, wenn sie ein Stückchen Land haben, dort zu schaffen. Die Arbeitslosigkeit ist nicht nur finanziell ein Unglück, sondern kaum weniger fällt die aus ihr resultierende Langeweile und Demoralisation ins Gewicht. Würde heute durch ein Wunder die Arbeit überflüssig, hätte jeder ausreichend Essen, Kleidung und Wohnung, so würde eine psychische Katastrophe eintreten, von deren Ausmass sich wohl nur wenige eine rechte Vorstellung machen können.

Nicht die Arbeit ist das Unglück, sondern die langweilige, sinnlose Arbeit,

sinnlos so verstanden, dass sie das Interesse des einzelnen nicht zu wecken vermag. Man sollte meinen, dass unsere Gesellschaft mit ihren tausendfältigen Bedürfnissen ohne weiteres in der Lage sein sollte, *allen* Beschäftigungsmöglichkeiten anzubieten, in denen der Arbeitstrieb des einfachsten Menschen wie des Hochgebildeten Befriedigung finden kann. Bekanntlich ist dem nicht so. Vielmehr zwingt gerade die Massenproduktion Millionen und Millionen in eine Beschäftigung von einer solchen Einförmigkeit, dass der Unterschied zwischen Beschäftigung ausschliesslich im Verdienst liegt, aber nicht mehr in der Arbeit als dem wichtigsten Abwehrmittel gegen die Langeweile. Die Langeweile, die im Arbeitsprozess wie im Verteilungsprozess, in den Büros nicht viel weniger als in den Fabriken, eine solche Rolle spielt, ist vielleicht nicht als Feind Nr. 1 unserer Gesellschaftsordnung anzusehen. Aber an zweiter oder dritter Stelle kommt sie bestimmt.

Wenn auch nur ein winziger Teil all' der Energie und des Scharfsinns, der für neue technische Verbesserungen und Erfindungen, für die Fortschritte in Physik, Chemie und Biologie zur Verfügung steht, darauf verwendet würde, um Produktionsprozess und Arbeitsmöglichkeiten interessanter, vielfältiger, dem Menschen angepasster zu gestalten, würde es besser stehen.

Aber ein solches Studium zur Anpassung des Produktionsprozesses an den Menschen gilt als unproduktiv, während es in Wahrheit nichts Produktiveres und Nützlicheres gäbe als die Entwicklung des menschlichen Erfindungsgeistes in dieser Richtung. —

«Tätig sein ist des Menschen erste Bestimmung», sagt Goethe, und es ist nicht nur seine Bestimmung, es ist auch sein Trieb. Der Mensch scheint nun einmal unheilbar von seiner «wahren» Natur im Sinne Shaws abgeirrt zu sein, aus dem ursprünglichen Faulpelz ist nun unwiderruflich, wie es scheint, der Arbeiter geworden, dessen Arbeitstrieb befriedigt werden muss.

Aber Arbeit an sich nützt nichts — es muss Arbeit sein à la taille de l'homme, Arbeit, die ihn anspricht, die ihn interessiert.

Eine neue Plage in unserer Landwirtschaft

Im letzten Sommer waren es die Trockenheit und die Engerlinge, welche unserer Landwirtschaft schwere Schäden zufügten. Nun tritt in diesem Sommer eine neue Plage auf: die Heuschreckenplage. Sie war bisher bei uns wenig bekannt. Wohl hat es immer Heuschrecken gegeben, aber ihre Zahl blieb verhältnismässig bescheiden, so dass keinerlei nennenswerte Schäden sich feststellen liessen. Ganz anders liegen die Verhältnisse in diesem Sommer. Offenbar wurden diese Insekten durch die letzten warmen und trockenen Sommer stark begünstigt. Jedenfalls müssen wir heute in vielen Gegenden unseres Landes ein massenhaftes Auftreten der Heuschrecken feststellen, wobei an einzelnen Orten ganz bedeutende Frasschäden verursacht worden sind. Da man bei uns bisher in der Heuschreckenbekämpfung keine Erfahrungen besitzt, wurde sie auch nicht planmässig aufgenommen. Sollte sich diese Plage aber noch vermehren, dann müsste unsere Landwirtschaft auch gegen diese Feinde den Kampf ganz energisch führen.



9. bis 15. September 1950

Einzig autorisierte Veröffentlichung dieses Spezial-Horosco-ops. Jeglicher Nachdruck ist verboten. Eine Verantwortung kann nicht übernommen werden.



Wassermann (21. Januar bis 18. Februar)

Es heisst: Hunger ist der beste Koch. Doch man darf nie nur mit primitivsten Bedürfnissen rechnen. Co-op Produkte bieten mehr als nur Notwendiges.



Fische (19. Februar bis 20. März)

Achten Sie etwas mehr auf Ihre persönliche Pflege, es verleiht Ihnen ein starkes Gefühl der Sicherheit.



Widder (21. März bis 20. April)

Sie werden von einem erfreulichen Besuch überrascht. Sehen Sie sich vor und halten Sie eine der Vertreterinnen des leckern Simsa-Quintetts bereit.



Stier (21. April bis 21. Mai)

Kleine Unannehmlichkeiten des Alltags sollten wir mit gefasster Haltung ertragen. Ueber Schwierigkeiten helfen die Co-op Teemischungen hinweg.



Zwillinge (22. Mai bis 21. Juni)

Treue lohnt sich immer — genau so wie gute Qualität. Darum halten Sie treu zum Co-op Qualitätsprodukt; es wird Sie bestimmt nie enttäuschen!



Krebs (22. Juni bis 22. Juli)

Es ist nicht nur wichtig, seine Meinung ehrlich auszudrücken, man muss auch darauf achten, seine Gedanken in eine anständige Form zu kleiden.



Löwe (23. Juli bis 22. August)

Ein unangenehmer Zwischenfall versucht Sie aus Ihrer Ruhe zu bringen. Bleiben Sie daher aktiv und wachsam.



Jungfrau (23. August bis 22. September)

Eine glückliche Woche, ein Lichtblick, der zu neuen Hoffnungen berechtigt.



Waage (23. September bis 22. Oktober)

Gehen Sie Streitigkeiten aus dem Wege. Schonen Sie Ihre Kräfte und setzen Sie diese erst ein, wenn es sich lohnt.



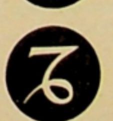
Skorpion (23. Oktober bis 21. November)

Hängen Sie nicht zu viel Ihren Träumen nach, halten Sie sich an die Wirklichkeit.



Schütze (22. November bis 21. Dezember)

Die Sonne scheint für alle Leut! Auch Ihnen wird sie wieder zulächeln.



Steinbock (22. Dezember bis 20. Januar)

Auch in geistigen Dingen gibt es einen Unterschied zwischen Dein und Mein. Die eigene Ansicht ist immer noch die wertvollste.

Barometer der Wirtschaft

Es ist nicht zu verwundern, dass die *Preise* in der letzten Zeit, und besonders im Berichtsmonat Juli, angezogen haben; bemerkenswert ist vielmehr, wie geringfügig bisher die Preissteigerungen geblieben sind. Dies ist auch ein Hinweis darauf, dass die eingetretenen Preiserhöhungen seit der neuen Rüstungswelle nicht auf echte Knappheit der in Frage kommenden Rohstoffe zurückzuführen sind. Die Lebenshaltungskosten blieben im Juli praktisch stabil. Die Grosshandelspreise erhöhten sich leicht von 196 auf 199, das sind selbst im Vergleich zum Tiefpunkt im April erst 5 Punkte oder 2½ % mehr. Die Einfuhrpreise stiegen von 197 auf 201, also um 4 Punkte oder 2 %. Bei den landwirtschaftlichen Preisen ist die «Schere» zwischen Produkten, die die Bauern verkaufen (Nr. 39) und solchen, die sie kaufen (Nr. 40) wieder ganz geschlossen, und das neue, vorläufige Gleichgewicht bewegt sich bei 95, wenn das Niveau von 1948 als Grundlage genommen wird.

Der *Aussenhandel* hat sich weiterhin stark belebt. Die wertgewogenen Mengen der Einfuhr (Nr. 11) lagen zuletzt bei fast der Hälfte über der von 1938, während das Plus bei der Ausfuhr (Nr. 13) auch über 40 % erreicht. Die Beträge bei Import wie Export (Nr. 14 und 15) haben gleichfalls zugenommen, und das wiederum zog erneut ein Anwachsen der gesamten Einnahmen der Zollverwaltung nach sich.

Die wieder verbesserte wirtschaftliche Lage drückte sich auch im *Rückgang der Arbeitslosigkeit* aus. Im Juli wurden nur noch rund 3500 Vollarbeitslose gezählt. Das ist etwa ein Arbeitsloser auf 500 unselbständige Erwerbende (2 Promille). Seit Anfang des Jahres hat sich dieses «Krankheitssymptom der Wirtschaft» ständig abgeschwächt: im Januar 1950 waren es noch 30 177, im Februar noch über 20 000 und im März über 10 000 Arbeitslose. Ein positives Zeichen der Wirtschaftstätigkeit ist der Güterverkehr der Eisenbahnen. Auch hier ist eine deutliche Verbesserung festzustellen. Seit Januar 1950 hat der *Güterverkehr der SBB* (Nr. 32) um mehr als die Hälfte zugenommen und er überschreitet nunmehr auch deutlich den monatlichen Durchschnitt von 1948, einem Jahr der Hochkonjunktur. Economist

Wirtschaftsstatistische Serien	Einheit oder Basis	Monatsdurchschnitt 1948	Monatsdurchschnitt 1949	Febr. 1950	März 1950	April 1950	Mai 1950	Juni 1950	Juli 1950
1. Lebenskostenindex	Aug. 1939 = 100	163	162	158	158[2]	158	158	158	158
2. davon Ernährung	Aug. 1939 = 100	175	174	170	172[3]	172	174	175	175
3. V.S.K.: Detailpreisindex total	1.9.39 = 100	180	176	.	172	.	.	175	.
4. dito Nahrungsmittel	1.9.39 = 100	174	171	.	167	.	.	172	.
5. Grosshandelsindex	Aug. 1939 = 100	217	206	195	195	194	197	196	199
6. Index der Einfuhr*preise*	1938 = 100	251	226	205	204	203	196	197	201
7. Index der Ausfuhr*preise*	1938 = 100	254	246	230	236	228	240	242	228
8. Fabrikateeinfuhr, Mengenindex	1938 = 100	179	133	131	161	148	150	154	160
9. Rohstoffeeinfuhr, Mengenindex	1938 = 100	133	104	96	100	82	112	125	145
10. Lebensmitteleinfuhr, Mengenindex	1938 = 100	120	118	111	144	113	116	130	132
11. Total Einfuhr, Mengenindex	1938 = 100	147	119	113	135	115	127	137	147
12. Fabrikate Ausfuhr, Mengenindex	1938 = 100	130	130	113	139	120	133	136	145
13. Total Ausfuhr, Mengenindex	1938 = 100	126	125	110	131	118	127	129	142
14. Einfuhr, total	Mill. Fr.	417	316	273	323	275	307	330	366
15. Ausfuhr, total	Mill. Fr.	286	288	256	297	264	286	295	320
16. Gesamteinnahmen Zollverwaltung	Mill. Fr.	45	41	35	43	45	46	47	53
17. Börsenumsätze (Zürich und Basel)	Mill. Fr.	402	417	449	553	457	494	588	534
18. Wertumsätze im Kleinhandel	1935 = 100	240	234	207	222	250	242	228	250
19. do. Nahrungs- und Genussmittel	1935 = 100	218	216	223	217	238	225	220	233
20. Schlachtungen in 43 Städten	1000 Tiere	43	50	55	59	.	.	.	.
21. do. Schlachtgewicht	Tonnen	4 091	5 150	5 440	5 880	.	.	.	.
22. Warenumsatzsteuer[1]	Mill. Fr.	116	109	.	113	.	.	94	.
23. Goldbestand	Mill. Fr.	5 663	6 046	6 232	6 249	6 243	6 239	6 252	6 200
24. Notenumlauf	Mill. Fr.	4 168	4 260	4 245	4 299	4 267	4 243	4 283	4 282
25. Täglich fällige Verbindlichkeiten	Mill. Fr.	1 307	1 817	2 006	1 987	2 033	2 062	2 203	2 203
26. Gesamtumsatz Postcheck	Mill. Fr.	8 354	7 952	6 907	7 506	7 286	7 703	8 114	8 446
27. davon Giroverkehr	Mill. Fr.	6 849	6 480	5 659	6 097	5 909	6 259	6 631	6 866
28. Verkehrseinnahmen der SBB	Mill. Fr.	52	49	39	44	45	49	51	59
29. davon Personenverkehr	Mill. Fr.	23	23	18	20	24	23	23	29
30. davon Güterverkehr	Mill. Fr.	29	25	21	24	21	26	28	30
31. Personenverkehr SBB (Beförderte)	1000 Personen	17 306	16 895	15 470	16 373	16 717	16 138	15 420	16 600
32. Güterverkehr SBB (Beförderte)	1000 Tonnen	1 541	1 338	1 076	1 235	1 050	1 346	1 500	1 610
33. Stellensuchende	Anzahl	3 524	9 172	22 102	12 167	10 458	7 003	5 373	4 487
34. Gänzlich Arbeitslose	Anzahl	2 971	8 059	20 440	10 840	9 222	5 880	4 393	3 522
35. Neuerstellte Wohnungen	Anzahl	1 048	825	416	1 699	1 093	748	978	677
36. Baubewilligte Wohnungen	Anzahl	848	1 281	944	1 327	1 432	1 787	1 598	1 329
37. Inlandverbrauch elektr. Strom	Mill. kWh	692	624	571	636	628	716	742	.
38. Konkurseröffnungen, total	Anzahl	61	77	75	102	74	89	69	70
39. Landw. Produkte, Preisindex	1948 = 100	100	97	93	94	95	95	95	.
40. Landw. Produktionsmittel, Preisindex	1948 = 100	100	99	97	97	96	96	95	.

[1] Quartalsdurchschnitt

[2] Neue Serie ab März 1950; März 1950 alte Serie: 158,0, neue Serie: 158,1.

[3] Neue Serie ab März 1950; März 1950 alte Serie: 169,6, neue Serie: 171,9.

Genossenschaftliche Weiterbildung

tg. Das frohe, herzliche Lachen, die lebhaften, anregenden Gespräche, die um die Essenszeit in der Eingangshalle des Genossenschaftlichen Seminars im Freidorf wahrnehmbar waren, sind verstummt. Die muntere Gesellschaft, die eine Woche lang das Seminar bewohnte, hat sich wieder aufgelöst und von neuer Kraft gestärkt und vielen Anregungen bereichert traten die Teilnehmer am diesjährigen

Kurs für Leiter genossenschaftlicher Studienzirkel

den Heimweg an.

Es waren nicht allein die Vorträge, die gemeinsamen Diskussionen und Gruppenaussprachen, die dem Kurs zu seinem grossen Erfolg verhalfen. Die echt genossenschaftliche Atmosphäre, der Geist der Toleranz gegenüber den Andersdenkenden, die Begeisterung, die rege Mitwirkung aller Teilnehmer und die Kameradschaft, das war es, was den Kurs zu einem besonderen Erlebnis machte. Und doch war dies gar nicht so selbstverständlich, denn die Gemeinschaft, die sich hier während einer Woche bildete, wies eine sehr mannigfaltige Zusammensetzung auf. Genossenschafter aus allen Teilen der deutschen Schweiz, verschiedenen Berufes, religiösen und politischen Bekenntnisses hatten sich zusammengefunden.

Offen und ehrlich wurde in den Aussprachen, aber gleichfalls in privaten Gesprächen, der eigene Standpunkt vertreten, in sachlicher Nüchternheit von den einen, mit Vehemenz, zuweilen auch recht humorvoll und ironisch von andern, je nach Temperament, aber stets mit grosser Begeisterung, die alle mitriss, selbst die Bedächtigsten. Mochte manchmal die Polemik auch sehr heftige Formen annehmen, das Gemeinsame wurde trotzdem nicht über dem Gegensätzlichen vergessen, auch nach der hitzigsten Debatte fand man sich wieder als Genossenschafter, Demokrat und Mensch! Und dieser Geist der Offenheit und gleichzeitigen Toleranz vermochte unseren Blick zu schärfen, unsern Horizont zu weiten und unsere Ausdrucksweise zu steigern.

Der grosse Vorteil der Studienzirkel — das zeigte sich erneut am vergangenen Freidorfkurs — liegt gerade darin, dass sie sich nicht in der Wissensvermittlung erschöpfen, die Tätigkeit der Teilnehmer sich nicht auf das passive Zuhören beschränkt, sondern durch aktive Mitwirkung jeder das Wissen selbst erarbeitet, wodurch es viel besser haften bleibt und eher zu neuen Erkenntnissen führt. Vor allem ermöglicht es, die Denkfähigkeit zu entwickeln und damit mit treffenderen Argumenten seiner eigenen Meinung Ausdruck zu geben. Dadurch dass der diesjährige Kurs, wie seine Vorgänger, eine geschickte Kombination von Wissensvermittlung durch gute Vorträge und eigenes Erarbeiten in Form der Gruppenaussprachen darstellte, wurde er zu einem glänzenden Erfolg.

*

Als Grundlage der Gruppenaussprachen dienten in diesem Jahr die beiden von Hans *Handschin,* dem verdienten Pionier der schweizerischen genossenschaftlichen Studienzirkelbewegung, verfassten Broschüren: «Die Grundsätze der Redlichen Pioniere von Rochdale» und «Die schwedische Genossenschaftsbewegung». Die «Anfänger»-Gruppe, unter der Leitung von Genossenschafter Hans *Althaus,* behandelte das erste, die «Fortgeschrittenen» unter Führung von Genossenschafter Handschin das zweite Programm. Beide boten in ihrer Art viel Diskussionsstoff und sowohl die kundigen Leiter wie die lebhaft mitmachenden Zirkelteilnehmer verstanden es, die Aussprachen interessant und lehrreich zu gestalten.

Der letzte Kurstag wurde in beiden Gruppen der kleinen objektiv und klar verständlichen Aufklärungsbroschüre des V. S. K.: «Die Genossenschaft als Organisation der Selbsthilfe und Stütze der Demokratie» gewidmet. Die Broschüre ist in ihrer Art eine treffende Antwort auf die wenig objektive, gehässige Schrift des Gewerbeverbandes: «Freie Wirtschaft und genossenschaftlicher Sozialismus.» Die Aussprache darüber bot eine



Die Teilnehmer am diesjährigen Studienzirkelleiterkurs.

wertvolle Ergänzung zum Vortrage von Dr. H. E. *Mühlemann* über «Konsumgenossenschaften und Mittelstand» und führte mitten in die heftige wirtschaftspolitische Auseinandersetzung der Gegenwart, die den Konsumgenossenschaften durch die gehässigen Angriffe des Gewerbeverbandes aufgezwungen wird.

«Genossenschaft ist Freiheit,
Genossenschaft ist Demokratie!»

Unter diese Devise stellte Dr. Henry *Faucherre,* der Leiter des Genossenschaftlichen Seminars, seine gehaltvolle Eröffnungsansprache, in welcher er den Sinn und das Wesen der Genossenschaft erläuterte und die Aufgaben, die uns als aktive Genossenschafter gestellt sind, nahe brachte, worauf er die Kursleitung Hans Handschin übergab, der mit gewohnter Umsicht seines Amtes waltete.

Gesamthaft fand man sich vor allem zu den Vorträgen zusammen, die — von sachkundigen Referenten gehalten — verschiedene Probleme wirtschaftlicher und genossenschaftlicher Natur behandelten. So orientierte in umfassender Weise Dr. F. *Kräuliger* über die Auswirkungen der letztjährigen Abwertung auf die schweizerische Wirtschaft, W. *Maurer* von der Coop-Leben gab eine interessante Uebersicht über die Entwicklung der AHV und die Einflüsse auf die genossenschaftliche Versicherung, während Frl. Dr. A. *Wyss* die genossenschaftlichen Erziehungsgrundsätze der Vergangenheit und Gegenwart in Erinnerung rief und Gedanken für die Zukunft äus-

serte und A. *Gross* von den Coopérateurs du Haut-Rhin in Mühlhausen Beispiele aus der französischen Verstaatlichungspraxis schilderte. Daneben verbrachten wir einen interessanten Abend im Atelier von J. *Plattner*, dem Leiter der technischen Propaganda des V. S. K., und liessen uns von ihm und anhand praktischer Demonstrationen in den Werdegang und die Entwicklung der graphischen Propaganda einweihen.

Eine recht gute Bereicherung und Abwechslung fand der Kurs im halbtägigen Autoausflug nach Mümliswil, dem genossenschaftlichen Frage- und Antwortspiel, der kontradiktorischen Debatte und dem geselligen Abend.

Aus unserer Bewegung

	1948/49	1949/50
Affoltern a. A. . . .	1 133 000.—	1 037 100.—
Baar-Cham . . .	1 739 940.—	1 720 380.—
Derendingen . . .	1 715 220.—	1 757 400.—
Frauenfeld . . .	2 776 780.—	2 767 530.—
Grenchen	5 590 660.—	5 715 500.—
Koppigen	422 290.—	400 230.—
Schnottwil . . .	112 500.—	106 000.—
Wallenstadt . . .	372 950.—	348 330.—
Weinfelden . . .	1 296 750.—	1 320 350.—
Zug	1 391 520.—	1 511 280.—

Der Umsatz im ersten Halbjahr 1950 in *Beverin* betrug 235 930 Franken, in *Erstfeld* 1 152 570 Franken. Zum neuen Verwalter des Konsumvereins *Davos* wurde Ernst Kradolfer gewählt. Die Siedlerinnen des *Freidorfs* wurden zum Besuch der Wander-Tage-Degustation im Laden eingeladen. *Isérables* feierte den 25. Jahrestag der Gründung der Coopérative «L'Union». In *Koppigen* fand eine Jubiläumsfeier und Gründerehrung statt, währenddem *Kreuzlingen* sein Garten-Restaurant «Kolosseum» eröffnete. *Romanshorn* bewilligte den Kredit zur Anschaffung eines Lastwagens und *Schaffhausen* befasste sich mit dem Ankauf einer Liegenschaft in Diessenhofen, wozu die Genehmigung eines Kredites im Betrage von 67 000 Franken beantragt wurde. An der Generalversammlung in *Siebnen* hielt E. Löliger, Vertreter-Revisor des V. S. K., ein Kurzreferat über «Was bietet die Genossenschaft den Mitgliedern?» Die Tourenleitung von *Winterthur* lud zu einem Ausflug nach dem Schäfler-Ebenalp-Seealpsee ein.

Aus der Tätigkeit der dem KFS angeschlossenen Sektionen und Gruppen: *Basel* veranstaltete eine Ferienreise nach Kandersteg/Oeschinensee, und an der Monatsversammlung in *Bern* sprach Herr Denzler, Geschäftsleiter der Konsumbäckerei, zum Lichtbildervortrag «Unser täglich Brot». *Wetzikon* fuhr mit dem Roten Pfeil ins Tessin. *Winterthur* fürte eine Carfahrt an den Vierwaldstättersee und einen «Ferien-Hock» durch und lud seine Genossenschafterinnen zur öffentlichen Vorführung des Hausfrauenturnens auf dem Sportplatz Sihlhölzli ein. sb.

Verbandsdirektion

Folgende Kreisverbände haben ihre Herbstkreiskonferenz festgesetzt:

Kreisverband II
am 15. Oktober, in Courrendlin

Kreisverband IIIa
am 29. Oktober, in Laufen

Kreisverband V
am 8. Oktober, in Niederrohrdorf

Kreisverband IXb
am 8. Oktober, in Zernez

Kreisverband X
am 15. Oktober, in Arogno

Verwaltungsrat des V. S. K.

Am 2. September versammelte sich der Verwaltungsrat in Basel zur ordentlichen Sitzung, an der die Protokolle der Sitzungen vom 13. Mai und 10. Juni 1950 genehmigt und die Interpellationen zu den Monatsberichten pro Mai, Juni, Juli und August behandelt wurden. Der Verwaltungsrat liess sich sodann über die Finanzübergangsordnung orientieren und besprach das offizielle Traktandum des V. S. K. an den ordentlichen Herbstkreiskonferenzen.

Arbeitsmarkt

Nachfrage

Filialleiterin für Laden mit 240 000 Franken Umsatz (Lebensmittel, Haushaltartikel und Manufakturwaren). Ausführliche Offerten nebst Beilage von Bild und Zeugniskopien sind zu richten unter Chiffre R. G. 180 an die Kanzlei II. Departement V. S. K., Basel 2.

Wir suchen eine branchenkundige **Verkäuferin** für unsere entwicklungsfähige Haushaltabteilung. Eintritt nach Uebereinkunft. Offerten mit Zeugniskopien und Photo erbeten an die Verwaltung des Lebensmittelvereins Romanshorn.

Gesucht auf 1. Oktober oder früher tüchtige branchekundige **Schuhverkäuferin** für selbständige Leitung der Abteilung. Offerten mit Angaben über bisherige Tätigkeit, Lohnansprüchen und Beilage von Zeugnisabschriften und Photo sind erbeten an den Allg. Konsumverein Uzwil und Umgebung, in Uzwil (St. Gallen).

Lebensmittelverkäuferin mit besten Berufskenntnissen und gutem Ordnungssinn sowie mit Kenntnissen in der Schaufenster- und Ladengestaltung bieten wir interessante, gutbezahlte Dauerstelle mit geregelter Freizeit. Eintritt so schnell wie möglich. Offerten mit Zeugniskopien und Bild an die Verwaltung des Lebensmittelvereins Wallenstadt (St. Gallen).

Gesucht tüchtige, branchenkundige **Verkäuferin** (eventuell Verkäufer) zur Leitung einer Filiale mit zirka 120 000 Franken Umsatz. Offerten mit Zeugniskopien, Photo und Gehaltsansprüchen sind zu richten unter Chiffre D. N. 179 an die Kanzlei II. Departement V. S. K., Basel 2.

Angebot

Junge, tüchtige **Verkäuferin** sucht Stelle in Lebensmittelgeschäft. Offerten sind zu richten an Rahel Mullis, Sargans (St. G.).

Bin 44jähriger, auf Kleinbrot geübter, durchaus selbständiger **Bäcker-Konditor**. Fühle mich fähig, aus jedem Betrieb die grösstmögliche Rendite herauszuholen. Suche neuen Wirkungskreis auf 1. Oktober 1950. Prima Zeugnisse und Referenzen zur Verfügung. Allfällige Offerten mit Gehaltsangaben sind zu richten an P. Zimmerli-Kunz, Bäcker, via Municipio, Muralto-Locarno.

INHALT: *Seite*